

Erster Tag Stuttgart - Goms (Wallis), 461km

Erster Tag mit neuer Besetzung, die über Jahre halten sollte. Es ist eine kleine Truppe, die sich heute auf den Weg in die Alpen macht: Mein Freund Rainer mit seiner Kawa und meine Wenigkeit. Wir starten erst gegen 11:00 Uhr, nehmen den Weg von Stuttgart über Tübingen, Hechingen, Sigmaringen, Ravensburg an den Bodensee bei Lindau. Ein schöner Tag voll Sonne. Rainer kommt von Wiesbaden und wir unternehmen einen gewagten Versuch: Er hat zwar schon seit Jahren den Biker-Führerschein, aber noch nie eine Tour dieser Kategorie gemacht. Mir ist daher etwas mulmig zumute, den Wiedereinstieg ins Motorradleben mit so einer Tour zu begehen. Immerhin warten Alpenpässe der gehobenen Schwierigkeit auf uns. Es wird hoffentlich gut ausgehen das! Die Landstrasse ist wenig befahren, wir haben schöne Ausblicke auf die schwäbische Landschaft, Schloss Hohenzollern bei Hechingen, in Sigmaringen, das Donautal und schliesslich den 'Schussen nab' zum Bodensee. Hier wollen wir eigentlich ausgiebig bei strahlendem Wetter am See sitzen und gemütlich zu Mittag essen, aber der Touristenstrom, der zu dieser Zeit den See bevölkert ist dieses Jahr noch eine Kategorie heftiger als sonst, wir stecken im Dauerstau, nach Lindau hinein ist kein Durchkommen, sodass wir uns abseits ein ruhiges Plätzchen suchen. Nach einer kurzen Rast mit einem Kännchen fahren wir über Bregenz und St. Margreten in die Schweiz, dort ein kurzes Stück auf der Rheintalautobahn südwärts und ab Chur dann in westlicher Richtung bis Bonaduz. Weiter gen Süden kämen wir zur Via Mala, was wir aus Zeitgründen nun leider nicht mehr schaffen. Den Abzweig nach Flims/Laax und Disentis lassen wir bei Reichenau, dem Ort am Rheinzusammenfluss, unberücksichtigt und fahren weiter die paar Kilometer nach Bonaduz. Von hier kommt man auf die attraktivste Weise ins Vorderrheintal. Ein Landgasthof wird zur Zwischenstation und nach einem Abendessen folgen wir der Strasse von Bonaduz Richtung Versam-Ilanz. Auf diesem Weg liegt das erste Highlight der Tour: Die Vorderrheinschlucht. Wir fahren also durch ein Wäldchen, die Strasse geht über eine lange Gerade wenig steil bergan, danach folgen nur wenig Kurven und wir stehen unvermittelt am Grand Canyon der Schweiz.



Die Vorderrheinschlucht bei Versam, rechts die Bahntrasse



Im Hintergrund sieht man den Felssturz über Flims

Tief hat sich der Rhein in das Tal gefressen, steil ragen die Felsen des graubündnerischen Naturschauspiels auf beiden Seiten auf. Gegenüberliegend sieht man in der Ferne die Felsabbrüche über Flims. Unten im Tal fährt am Fluss entlang die rhätische Bahn von Chur nach Disentis. Interessanterweise hat man einen Bahnhof in die Schlucht gebaut, der nur zu Fuss zu erreichen ist. Unser Strässchen windet sich in engen Kehren an der Schlucht entlang, der Blick nach unten ist atemberaubend und wunderschön. Über eine kühne Brückenkonstruktion mit Holzboden (Schrittempo) geht es und anschliessend steil bergan über Kehren nach Versam, anschliessend durch Wiesen bis Ilanz. Die Landschaft lässt hier schon nicht mehr vermuten, welche tiefe Schlucht unweit von hier zu finden ist.

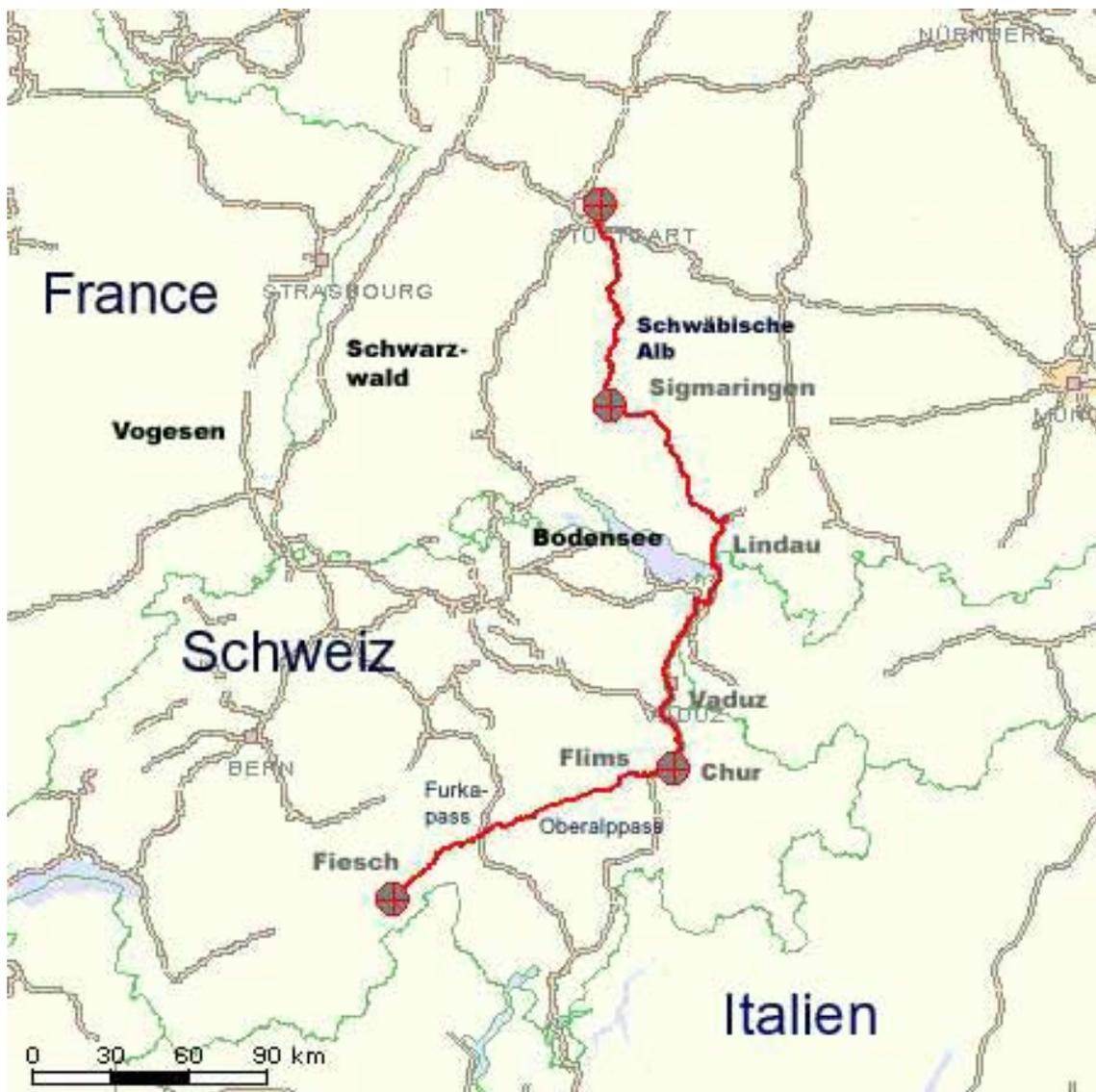


Der Weg führt über eine kühne Brücke



Eingangs der Schlucht, Blick rheinaufwärts

Bei Ilanz treffen wir wieder auf die einzige, nach Westen führende gut ausgebaute Kantonsstrasse und folgen ihr bis Disentis, dem kleinen Städtchen, bei dem die Strassen des [Lukmanier](#)- und [Oberalppasses](#) zusammenkommen. Rechts am Hang liegt das berühmte Kloster, das wir aber nicht besichtigen, es ist schon spät und wird bereits dunkel. Der Oberalppass stellt keine besonderen fahrerischen Ansprüche, obwohl er sehr hübsch zu fahren ist. Durch Muster und Sedrun führt die Strasse, einige enge Kehren noch und wir stehen auf der Passhöhe auf 2044m. Hier ist es im August in der Abenddämmerung doch schon recht kühl und so fahren wir weiter, jetzt im Kanton Uri, auf gut ausgebauter Strasse parallel zur Furka-Oberalp-Bahn hinunter nach Andermatt. Der Abstieg birgt einige Kehren, ist aber problemlos zu meistern. In Andermatt tanken wir kurz, fahren dann weiter in südwestlicher Richtung, vorbei an Hospental, wo der Gotthard abzweigt. Es wird jetzt langsam Nacht und der [Furkapass](#) erwartet uns. Sehen tun wir nichts mehr und so fahren wir vorsichtig ins Wallis, ins Goms hinein, durch die kleinen Dörfer des Oberwallis, wo unser Abendmahl von Freunden, die uns erwarten, in bekannter Gesellschaft schon wartet. Der Tag war für meinen Co doch recht anstrengend, hat er schliesslich seit Jahren wieder zum ersten Mal eine längere Strecke auf dem Bike zurückgelegt. Aber wenn es so weiter geht, wird die Tour ein Erlebnis werden! Die Eindrücke des heutigen Tages waren vielversprechend.



Zweiter Tag Berner Oberland-Tour, 80km

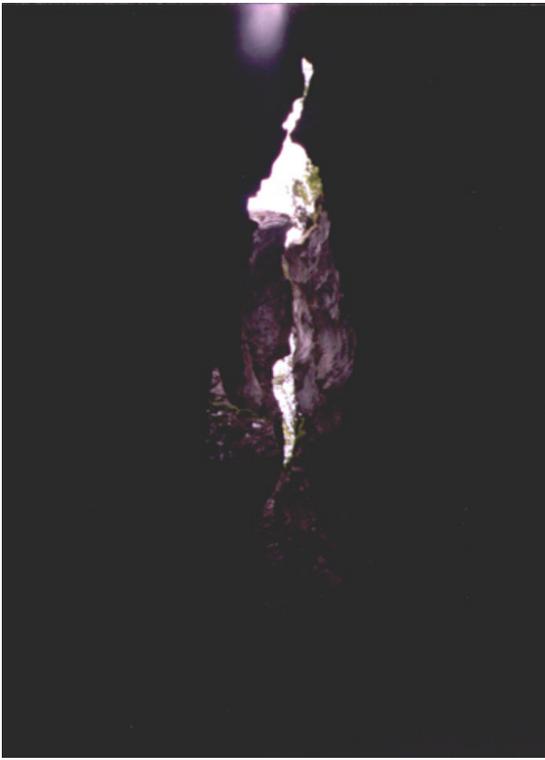
Das Wetter ist heute morgen schön, allerdings kommen von Norden erste Wolken über die Gipfel der Berner Alpen herüber ins Wallis. Da mein lieber Freund ein Neuling in den Zentral- und Westalpen ist, habe ich vor, eine Tagestour ins Berner Oberland mit ihm zu unternehmen. Wir starten nach dem Frühstück, nehmen den Weg zurück ins Obergoms über Fiesch, Niederwald, Münster und Oberwald nach Gletsch. Hier biegen wir auf den [Grimsel](#) ab. Nach wenigen steilen Kurven erreichen wir die Passhöhe und damit das Berner Oberland. Wir machen eine kurze Rast am Totensee, der seinen Namen von den hier versenkten Leichen aus den napoleonischen Kriegen haben soll. Hinunter ins Haslital ist die Strecke wesentlich spassiger zu fahren, als auf walliser Seite: Unterhalb der Passhöhe sind einige enge Serpentina zu nehmen, dann folgen langgestreckte Kurven zwischen steilen und schroffen Felswänden. Der Grimselsee, ein Stausee zur Energiegewinnung, liegt mit seiner weissen Gletschermilch unter uns, das Hospiz des Passes liegt auf einem Felsen im See. Man fährt hier gerne etwas schneller. Doch aufgepasst: Die schweizer Polizei weiss das ebenfalls und hat zunehmend auch an Wochentagen Radarfallen installiert, die heute als Strassenbaustelle getarnt unterhalb des Hospiz in der Tempo-60-Zone steht. Gerade noch bemerkt! Schweizer Tarife sind ungleich unangenehmer als diejenigen hierzulande. Wir lassen uns weiter talabwärts treiben, der Taleinschnitt wir etwas

breiter. Bei Innertkirchen trifft die Grimselstrasse auf den [Sustenpass](#), den wir aber nicht fahren. Wir wenden uns gen Meiringen, dem Hauptort des Haslital. Hier ist Sherlock Holmes zur Welt gekommen bzw. erfunden worden. Ein Museum erinnert daran. Das Städtchen ist auch sonst ganz nett. Wie überhaupt das Haslital imposant wirkt: Die Talsohle liegt sehr tief und wirkt flach, die umgebenden Berge ragen steil in den Himmel. Über diese Felswände stürzen einige Wasserfälle, wie die Reichenbachfälle, in denen Sherlock am Ende seines virtuellen Lebens einen ebensolchen Tod fand. Manchmal stürzen hier auch einige Sky-Diver mit ihren Fallschirmen herunter. Zwischen Innertkirchen und Meiringen liegen zwei besichtigungswerte Orte: Zum Ersten die Aareschlucht, sehr bekannt und auch in der Saison sehr überlaufen, und zum Zweiten die Rosenlauri-Klamm, wenig bekannt und daher empfehlenswert auch in der Saison. Wir fahren zur Rosenlauri wegen des Andranges in der Aareschlucht. Der Aufstieg zweigt Richtung Schwarzwaldalp und Grosse Scheidegg ab, ungefähr mittig auf der Strecke zwischen Innertkirchen und Meiringen.



Wir fahren ins Rosenlaurital. Steil führt das enge Strässchen, z.T. über Schotter, bergan, dann kommt natürlich auch noch der Postbus entgegen. Ausweichen ist v.a. für Dosen sehr schwierig, aber die PTT hat immer Vorfahrt und irgendwie klappt es dann dem uns Vorausfahrenden doch, zu guter Letzt lässt er uns noch überholen. Wie gesagt, es geht sehr eng zu. Auf dem Weg zu unserer Klamm liegen die berühmten Reichenbachfälle, die man nach einem kurzen Fussmarsch erreicht. Dort fand Sherlock Holmes übrigens seinen (virtuellen) Tod. Nachdem wir ein altes Grand-Hotel passiert haben, sind wir unterhalb des Rosenlauri-Gletschers und beschliessen einen kleinen Spaziergang in die gleichnamige Schlucht. Oberhalb endet übrigens die Strasse bei der Schwarzwaldalp, eine Weiterfahrt nach Grindelwald ist leider nicht möglich. Die Gegend ist von steil aufragenden Felswänden gesäumt.

Der Eingang zur Rosenlauri-Schlucht



In der engen Klamm....



....donnernd schäumende Wasser

Während des Abstieges und Parkierens der Maschinen hören wir bereits die ersten Donnerschläge eines von Grindelwald heranziehenden Gewitters. Das fehlt noch denke ich und dränge etwas zur Eile, wohl bewusst, wie gefährlich Wetterumschwünge und v.a. Gewitter in den Hochalpen sind. Über uns steigen die Felswände des Wetterhorns steil empor. Das sieht schon imposant aus. Wir erklimmen die Klamm auf einem in den Fels gehauenen Pfad, nachdem wir Sfr. 5.- als Obolus entrichtet haben. Je höher wir steigen, desto unglaublicher wird die Wucht und das Getöse mit dem das Wasser durch die enge Schlucht stürzt. Jahrhunderttausende muss das Wasser sich hier seinen Weg durch den Fels gefressen haben. Nach etwa 30 min. sind wir aus der Klamm wieder draussen und beeilen uns, zu den Bikes zu gelangen. Noch hält das Wetter. Der Rückweg wird erst hinter dem Grimsel nass. Unbeschadet im Goms zurück, geniessen wir den Abend mit walliser Döle. Das Wetter lässt für morgen nichts Gutes erwarten.



Dritter Tag Goms (Wallis) - Cuneo (Piemonte), 380km

Wir stehen früh auf und blicken besorgt aufs Wetter: Im Süden sieht man blauen Himmel, von Südwesten das Rhônetal herauf ziehen graue Wolken. Sie sind noch weit entfernt, doch dorthin wollen wir heute. Nach dem Frühstück sputen wir uns, das Rhônetal talabwärts zu kommen. Wir durchfahren das untere Goms, fahren an Brig, der heimlichen Hauptstadt des Oberwallis vorbei, erreichen Visp und schliesslich nach der Sprachgrenze Sierre, oder Siders auf deutsch. Hier beginnt es jetzt zu regnen. Also anhalten, in den Regenkombi zwängen und weiterfahren. Um uns herum stehen die Weinberge des Wallis in vollem Grün. Wir nehmen aufgrund des unerfreulichen Wetters die Autobahn und sind schnell an Sion mit seinen weit sichtbaren Burgen Tourbillon und Valeria vorbei und kurz darauf in Martigny. Hier ist es zwar weiter wolkenverhangen aber trocken und wir kehren in der Innenstadt unter Platanen ein und trinken ein Kännchen. Rainer der alte Franzose will mir nicht glauben, dass die Schweizer hier auf französisch anders zählen als in Frankreich, kein quatre-vingt-dix usw., sondern wie bei uns einfach durchzählen. Wir fragen die sehr nette Bedienung, die dann auch prompt meine Sicht der Dinge bestätigt und uns ein fröhliches septante, huitante, neufante vorzählt. Zufrieden ob der profunden Sprachkenntnisse meinerseits fahren wir weiter am Col de la Forclaz vorbei, den wollen wir nächstes Jahr fahren, ins Val d'Entremont hinein auf den [Gr. St. Bernhard](#). Die

Strasse steigt hinter La Chable, wo es links ins Val des Bagnes und nach Verbier geht, in langen Kehren gut ausgebaut über Orsieres und Liddes im Tal aufwärts. In Orsieres zweigt ein weiteres bekanntes Tal, das Val Ferrêt, ab. Hier sind in den letzten Jahren Wölfe wohl aus Italien eingewandert, sehr zum Verdruss der walliser Bergbauern, die nun das eine oder andere Schaf opfern müssen. Aufgrund der Wetterlage lassen wir die Nebentäler ohne Abstecher links liegen und folgen der Passstrasse, die sich im Val d'Entremont den Hang hinaufzieht. Wir kommen zu dem Abzweig, wo wir uns entscheiden müssen, ob wir auf die Passhöhe oder in den Tunnel fahren. Da es weiter regnet, die Passhöhe im dichten Nebel liegt, entscheiden wir uns für den Tunnel. Nach einer teuren Maut und einem kurzen Tunnel sind wir in Italien und fahren hinunter ins Aostatal. Der Verkehr hält sich hier aufgrund des geschlossenen Mont-Blanc-Tunnels in Grenzen und wir kommen schnell die wenigen Kilometer nordwärts nach Aosta.



Am Fusse des Gr. St. Bernhard im Aostatal



Das mittlere Aostatal



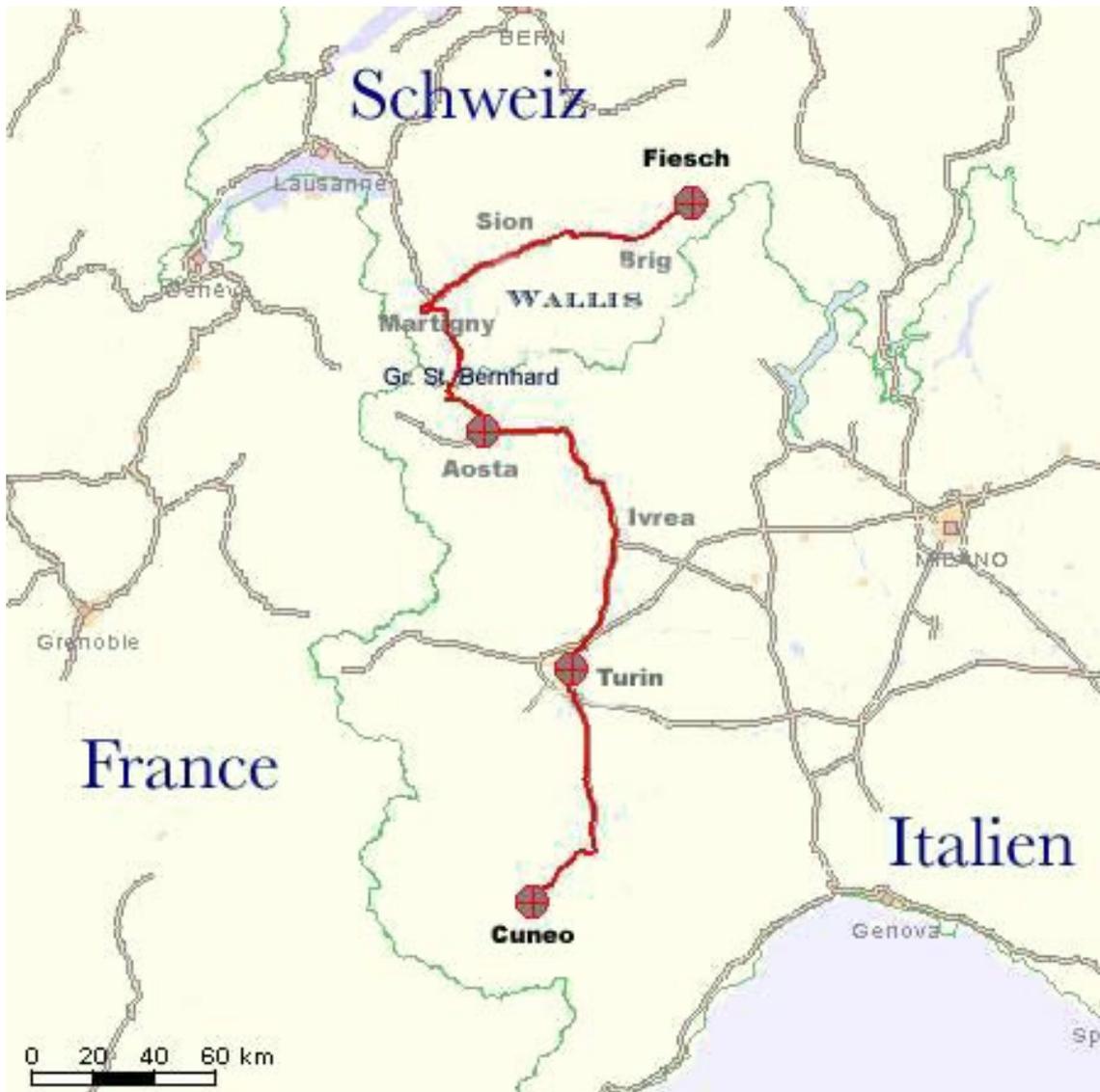
Ivrea im diesigen Licht bei Regen

Trotz des anhaltenden Regens entschliessen wir uns, in die Stadt hineinzufahren und eine kleine Besichtigung zu unternehmen. Im Zentrum machen wir Rast und setzen uns in ein Café. Nun ist guter Rat teuer. Da es weiter wie aus Kübeln giesst, beschliessen wir, nicht den kleinen St. Bernhard zu fahren, die Berge sind dicht nebelverhangen, sondern so schnell wie möglich in den Süden zu kommen, wo das Wetter schön sein soll. Das heisst allerdings, unsere geplante Route vollständig umzustellen. Flexibel muss man sein, nix wird's mit Grandes Alpes. Das Aostatal erweist sich als schönes breites Tal mit Burgen und immer wieder reizvollen Blicken auf die z.T. in einer Schlucht fliessenden Dora Baltea. Ohne viel Verkehr erreichen wir tropfnass den Ausgang des Tales bei Ivrea, einem wunderschönen Städtchen, das im Oktober 2000 durch das Unwetter, das weite Teile Norditaliens traf, in Teilen zerstört wurde. Wir geniessen den Anblick, fahren über Kopfsteinpflaster durch die Altstadt und weiter nach Turin, das schon 60km später erreicht ist.

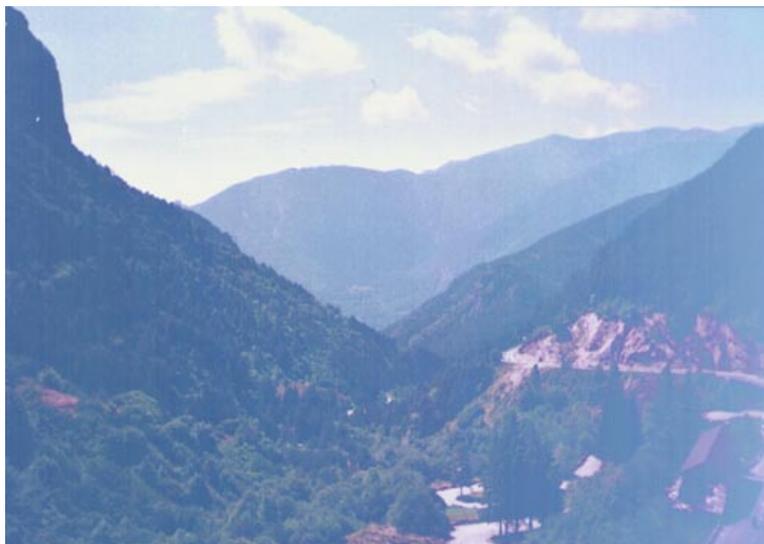


Die Silhouette von Cuneo

Das Wetter ist immer noch regnerisch und wir sehen von einer Stadtbesichtigung einer der schönsten Innenstädte Norditaliens ab. Der Verkehr in der Autometropole, hier ist der Hauptsitz von Fiat, ist grauenhaft. Im Schrittempo geht es durch die Stadt und wieder hinaus, südwärts Richtung Cuneo. Nun klart der Himmel langsam auf, es bleibt trocken und wir erreichen nach Einbruch der Dämmerung die Stadt Cuneo, die sich trübe und grau im Dämmerlicht präsentiert. Die Innenstadt ist recht hübsch und nach erfolgreicher Hotelsuche und einem recht guten Abendessen machen wir noch einen ausgedehnten Spaziergang und bleiben mitten im Trubel ein paar Stunden auf der Piazza und genehmigen uns einige Drinks. Anschliessend fallen wir in einen erschöpften Schlaf.

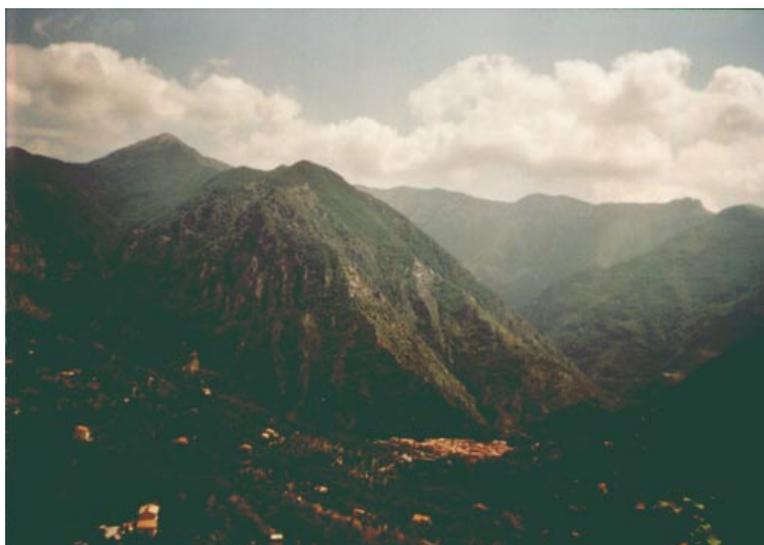


Vierter Tag Cuneo (Piemonte) - Ospedaletti (Ligurien), 194km



Der Blick vom Col de Tende nach Süden

Wir glauben es kaum: Schönes Wetter. Zwar noch etwas kühl heute morgen, aber der Tag verspricht warm zu werden. Nach einer kurzen Stadtrundfahrt verlassen wir Cuneo in südwestlicher Richtung in die Seealpen, die den Ort umgeben, fahren nach Borgo S. Dalmazzo und weiter über Limone Piemonte auf den Col de Tende, 1871m. Hier oben herrscht strahlendes Wetter und es wird am späten Vormittag doch schon recht heiss. Der Tende ist angenehm zu fahren, am Scheitelpunkt durchqueren wir einen Tunnel, der nur einspurig zu befahren ist. Südlich des Passes begegnet uns jetzt mediterranes Klima, wir sind in Frankreich. Abwärts führen enge Kehren, die Strasse ist steil bis zum Ort Tende. Dahinter geht es ins Tal der Roya durch die Schluchten Bergue und Saorge auf gut ausgebauter Strasse in sanften Kurven weiter.



Auffahrt zum Col de Brouis, Blick auf Breil

Hier ist Kurvenspass pur angesagt. Hinter Saorge zweigen wir rechts ab auf den Col de Brouis, 879m, Richtung Sospel. Enge Kehren, die typische, hügelige Landschaft der Seealpen, machen das Fahren zum Genuss. Ein kurviger Abstieg, danach kommen wir nach Sospel und rasten in einem guten Bistro. Nach dem Essen fahren wir weiter auf den Col de Braus, 1002m nach l'Escarene. Auf dem Weg sehen wir eine gewaltige alte Festung, die oben am Berg die Landschaft beherrscht.



Am Col de Braus....



....in den Seealpen vor Nizza



Kurvenspass in den Seealpen

Nun sind es noch ein paar Kilometer durch ein schönes Tal bis Nizza, das wir in brütender Hitze am frühen Nachmittag erreichen. Es ist die heimliche Hauptstadt der Côte d'Azur und bietet für jeden Geschmack etwas, sowohl Kulturelles in jeder Form, als auch Landschaftliches im Überfluss. V.a. der berühmte Blumenmarkt ist absolut sehenswert. Wir fahren hoch über der Steilküste ostwärts, blicken auf Cap Ferrat und das still in der Mittagshitze daliegende Mittelmeer. Die Betonwüste Monaco umfahren wir zügig und erreichen bei Menton wieder italienisches Staatsgebiet. Ventimiglia, die erste italienische Stadt ist furchtbar anzublicken, richtig hingeklotzt, ohne Flair, sodass wir schleunigst weiterfahren durch Bordighera hindurch bis Ospedaletti, einem wirklich hübschen Örtchen an der Riviera. Hier gefällt's uns und wir beschliessen ein Hotel für die Nacht zu suchen, was im dritten Anlauf auch gelingt, wir bekommen Zimmer. Abends sitzen wir direkt am Wasser und essen ein köstliches Fischmenue mit lokalem Wein und etlichen Grappe. Später sitzen wir auf der romantisch beleuchteten Piazza, wo bis 1:00Uhr eine tolle Band spielt, die Menschen tanzen auf der Strasse. Das sind Momente, die wir besonders geniessen.



Über den Dächern von Nizza



Der Strand von Ospedaletti im Abendlicht



Fünfter Tag Ospedaletti - Spotorno (Ligurien), 60km

Es ist wieder ein herrlicher Tag heute. Wir frühstücken ausgiebig und beschliessen, einige Besichtigungen zu machen. Zuerst fahren wir an der Küste entlang über San Remo, das schön aber überlaufen ist, nach Imperia. Die Region heisst von der französischen Grenze bis Genua Riviera Ponente und der Abschnitt um San Remo die Riviera dei Fiori, also die Riviera der Blumen. Sie ist auch unter den Italienern die beliebteste Ecke Liguriens. Tatsächlich blühen in der üppigen Vegetation viele Blumen,



Imperia

man sieht viele Gewächshäuser. San Remo ist die Kapitale des Blumenzaubers und daher unbedingt zu besichtigen. Wir bleiben, wie gesagt, nur kurz und fahren nach Imperia. Diese z.T. auf einem Felsen liegende Stadt ist besonders zu empfehlen. Neben dem Duomo San Maurizio und dem Palazzo Pagliari gibt es ein Olivenmuseum, viele Plätze, die zum Verweilen einladen und arkadengesäumte Einkaufsstrassen für einen Bummel.

Wir sind schon hinter Imperia auf der Küstenstrasse, die meist direkt am Wasser verläuft. Unterbrochen wird dies nur dort, wo man durch Ortschaften fährt, sodass, aufgrund fehlender solcher, die Fahrt bis Albenga einen landschaftlichen Genuss verspricht. Albenga ist ein weiterer Höhepunkt an der Riviera. Die Stadt ist ein Prunkstück bezüglich kultureller Schätze, auch antiker Schätze, war die Stadt doch ein Hafenzentrum der Römer in Norditalien. Nur Ravenna und Mailand verfügen über ähnliche Kulturgüter wie Albenga. Besichtigungswert sind der Dom San Michele, das Museo Civico Ingauno e Battistero, der Palazzo Vecchio, das Museo Diocesano und das Museo Navale Romano mit Funden aus gesunkenen römischen Galeeren, darunter 1000 Weinamphoren. Hinter Albenga kommen wir an der Küste entlang über Borghetto S. Spirito und Loano nach Finale Ligure. Hier befürchten wir, in den Rummel ausländischer Touris, die wir bisher eigentlich überhaupt nicht getroffen haben, zu kommen, da dieser Ort bekanntermassen nach dem Krieg zum Urlaubsziel Nr. 1 der Deutschen geworden war. Aber Fehlannonce: Auch hier keine Teutonen, Holländer, Engländer etc. Wo die nur alle sind?? Wahrscheinlich an der Adria. Uns soll's recht sein. Trotzdem die ausländischen Touristen fehlen, ist es hier recht voll, alles Inländer, versteht sich. Es ist aber sehr angenehm für uns und auch die Quartiersuche hat sich bisher recht unkompliziert gestaltet. Hoffen wir, dass es so bleibt.

Heute wollen wir noch baden und beschliessen, dies im Örtchen Noli in einer herrlichen Bucht nach erfolgter Hotelsuche zu tun. Noli ist wohl einer der angenehmsten italienischen Badeorte überhaupt. Das kleine Städtchen war lange selbstständige Republik und sehr wohlhabend und ist bis auf den heutigen Tag eine Perle mit wunderbar erhaltener Altstadt. Hier will sich für uns aber kein Hotel mit freien Zimmern finden. Also suchen wir in brütender Mittagshitze die Ortschaften durch und werden gottseidank in Spotorno, einem hübschen Ort gleich hinter Noli, fündig. Mitten im Dorf und bei einem Hotelier der ebenfalls Ciclisti ist und uns stolz zwei alte Be eM Wu zeigt, bevor er uns grosszügig seine Garage zur Verfügung stellt, finden wir noch zwei Zimmer. Raus aus den Klamotten und runter ans Bagno. Hier werden wir nochmals richtig abgezogen: Für Zwei Stunden knöpft man uns Li 20.000 für einen Liegestuhl ab. Den braucht man an Italiens Stränden, zumindest dort, wo



Die Gassen von Spotorno

es kultiviert zugeht. Und das ist in Italien im sog. Bagno der Fall. Bagnos findet man in der Saison überall, wildes Liegen mit eigenem Handtuch? Da könnte jeder kommen, wird nicht toleriert. Also blechen bitte. Der Tag klingt am Wasser und später in einem ausgezeichneten Restaurant aus. Als Gipfel der italienischen Gastfreundschaft erleben wir heute ein Kontrastprogramm zur deutschen Unart, Getränke nur bis zur aufs Glas gezeichneten Füllmarke einzuschenken. Nachdem wir einen Grappa bestellt hatten, stellt uns der Kellner eine ganze Flasche hin, die immerhin noch halb voll ist, ein wunderbarer gelblich schimmernder Grappa übrigens, und wir schenken uns ein Gläschen, na sagen wir ein Glas, ein. Nachdem wir's geleert hatten stand die Flasche immer noch da. Na komm schon, noch einer und zwei, drei...nu war die Flasche leer und die Köpfe voll. Auf der Rechnung nachher war jeweils nur ein Grappa... Vielleicht fanden die Italiener unser Bemühen, radebrechend italienisch zu reden einfach so köstlich, dass sie uns belohnen mussten? Oder einfach nur Gastfreundschaft? Auf jeden Fall zur Nachahmung empfohlen.



Sechster Tag Spotorno (Ligurien) - Casale Monferrato (Piemonte), 229km

Ein heisser Tag kündigt sich an, ich habe etwas Probleme heute morgen, nach der letzten kurzen Nacht, man wird eben nicht jünger. Nach zwei, drei Crema geht es aber wieder und wir fahren die Rivieraküste weiter ostwärts nach Savona. Gewaltige Hafenanlagen zeigen den Industriestandort in der Nachbarschaft Genuas an. Vor allem Eisen- und Stahl sind der Haupterwerb der Stadt. Obwohl sie eine schöne Altstadt hat, die man allerdings erst nach einem Ring hässlicher Neubauten erreicht und einen grossen alten Hafen, fahren wir weiter und zweigen kurz vor der Stadt vom Meer in den Norden, ins Piemont ab. Genua wird noch ein Ziel zu einem späteren Zeitpunkt sein. Diese Stadt beherrschte nicht nur grosse Teile des Mittelmeeres und der Küsten um dieses herum, es war auch eines der reichsten Handelszentren des Mittelalters und später.



In den Strassen von Alba....



....im Zentrum

Unser Weg führt uns über einen kleinen Pass in den Nebel und anschliessend in ein reizendes Tal bis zur Stadt Ovada. Die Strecke ist gut ausgebaut, wie überhaupt die Strassen in Norditalien keinerlei Mängel aufwiesen, und wir erreichen Ovada gegen Mittag. Hier ist eben der Markt zu Ende gegangen und wir beobachten das Treiben auf dem Marktplatz bei einem Espresso. Nach Aquì Terme sind es noch wenige Kilometer. Hier an der Grenze zum Monferrato im Piemont haben sich schon die Römer in Thermalbädern erholt. Mittelpunkt der Stadt ist die Piazza Duomo, der Domplatz, mit dem Dom aus dem Jahre 1067. Nach einer



Mittelalterliche Kirche von Alba

kurzen Stadtbesichtigung in unerträglicher Hitze nehmen wir den Weg weiter gen Westen über kleine Strässchen durch eine hügelige Landschaft und Weinberge bis Alba. Hier ist ein kulinarisches Zentrum Italiens. Nicht nur der Barolo kommt von hier, nein, eine ganze Reihe wunderbarer Spezialitäten wie Trüffel, Käse und andere, nicht zu vernachlässigende Weine wie der Barbera haben ihren Ursprung in der Umgebung dieser Stadt. Die bestaunenswerten Bauwerke sind die Kathedrale San Lorenzo und der Palazzo Comunale.



Die Altstadt von Asti

Nach Norden führt jetzt unser Weg bis Asti, dem Zentrum des piemontesischen Weinbaus. Wir parken in der Stadtmitte und begehen die Fussgängerzone und setzen uns an der Piazza centrale zu einem Kännchen nieder. Besichtigen sollte man in Asti die Kirche San Pietro, das archäologische Museum, den Dom und einige andere Museen und Kirchen. Nur: Es ist fast unerträglich heiss und es zieht uns schnell wieder auf unsere Mopeds. Wir beschliessen, der Stadt den Rücken zu kehren und in dieser wunderschönen hügeligen Weinbaulandschaft ein schönes Quartier zu suchen. Über eine gut ausgebaute Strasse, die hauptsächlich gerade verläuft, fahren wir bis Casale Monferrato, wo wir ein billiges Hotel finden und unsere Mopeds in der Garage abstellen können. Diese Stadt hat schon einiges Patina angesetzt, war aber früher eine bedeutende Barockstadt. Das Zentrum ist recht ansprechend, als besichtigungswerte Punkte warten einige Palazzi, wie der Palazzo Treville, Langosco und dei Vitulle. Ebenso wartet eine der schönsten romanischen Kathedralen Italiens aus dem 11. Jh. mit einer Besonderheit: An einem herausragenden Campanile kann man an einer Nische angeblich das Blut des Heiligen pulsieren hören (wenn das mal nicht das eigene ist). Abends schliesslich erleben wir den hektischsten Kellner aller Kellner. Mit ungeheurer Geschwindigkeit zerschneidet, nein, zerrupft er meinen Fisch, der dennoch köstlich schmeckt und von einem lokalen Wein gekrönt wird. Ein schöner Tag geht zu Ende.



Siebter Tag Casale Monferrato (Piemonte) - Cannero (Lombardia), 186km



Die Festungsanlagen von Novara



Markttag in Novara



San Gaudenzio

Heute morgen ist das Wetter recht trübe, es hat über Nacht etwas zugezogen. Aber noch ist es angenehm warm. Wir verlassen Casale in nördlicher Richtung in die Poebene hinein Richtung Novara, das wir über Vercelli auf gut ausgebauten Strassen erreichen. Unser Weg führt uns durch die Reisfelder der Poebene, die in vollem grün stehen. Ein schöner Anblick, v.a. wenn man bedenkt, welche Köstlichkeit ein gutes Risotto ist. In Novara ist heute Markttag und wir stürzen uns ins Getümmel. Ich liebe diese italienischen Märkte. Nicht nur, dass man alles Erdenkliche, und das sehr frisch, bekommt, diese Treiben und feilschen macht einfach Spass. Es gehört zu den italienischen Momenten im Leben, ein Stück *Ars vivendi* eben. Novara ist die zweitgrösste Stadt im Piemont, eine Industriestadt eigentlich. Sie liegt inmitten der Poebene. Das Zentrum ist weitgehend autofrei, man kann aber gut mit den Moppeds eine Parkmöglichkeit zur Besichtigung der Stadt finden. Wir tun dies an der alten roten Backsteinstadtmauer und machen uns auf den Weg ins Zentrum, das hier gleich beginnt. Der rote Backsteinstil ist übrigens typisch für das gesamte Piemont. Einige Plätze sind zu besichtigen, z.B. die Piazza delle Erbe, wo man sich auf ein Schwätzchen trifft, oder die Piazza del Duomo und den Dom selbst. Über der Stadt steht die Basilika San Gaudenzio, die allerdings renoviert wird und nicht zu besichtigen ist. Wer ein Museum sehen will, dem sei das Museo Civico mit seiner archäologischen Sammlung und seinen Fresken empfohlen.



Der Hafen von Laveno-Mombello



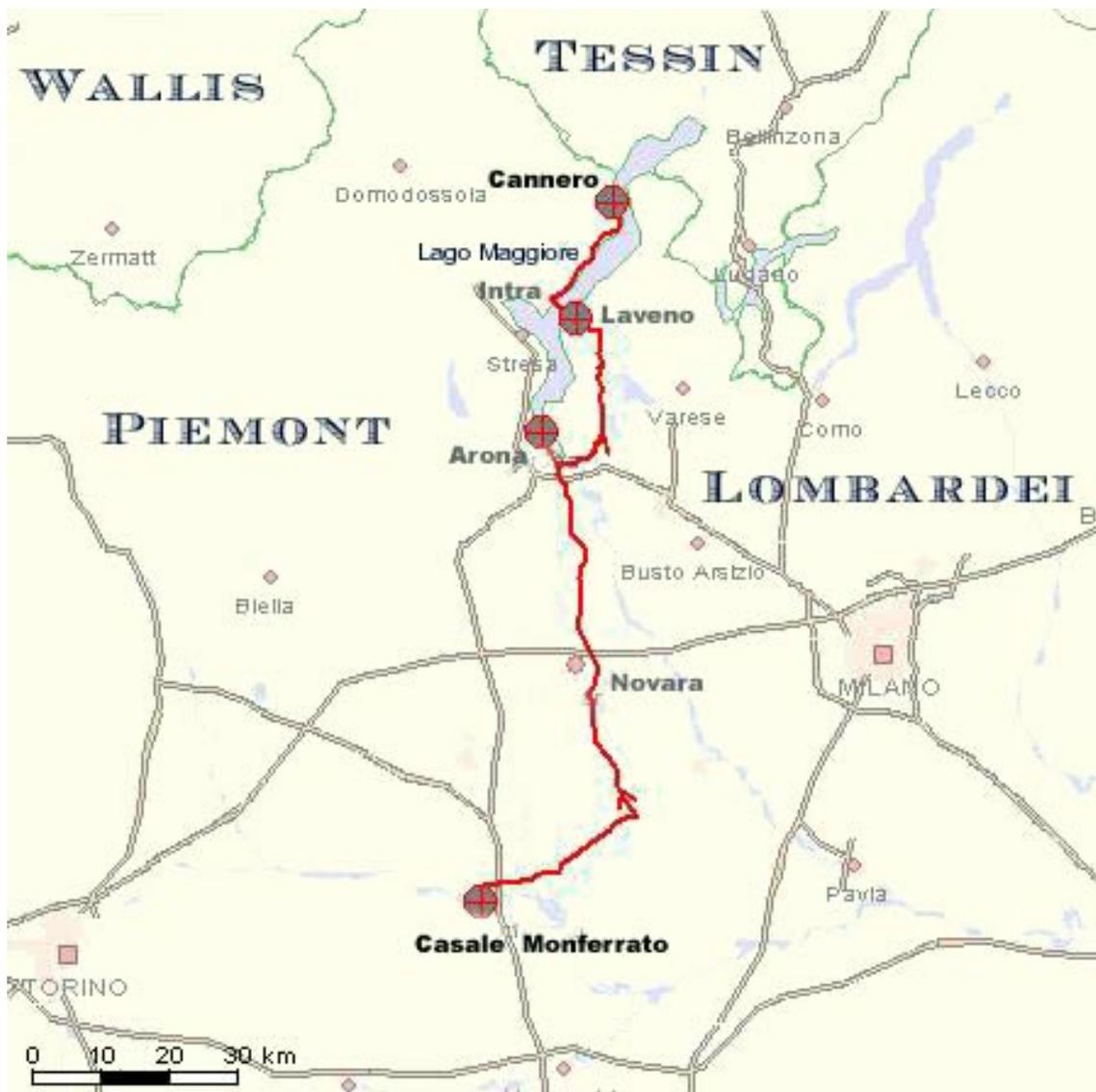
Blick auf Verbania



Die Borromeeschen Inseln von Baveno aus gesehen

Nach einem ausgiebigen Bummel verlassen wir Novara wieder und fahren weiter in den Norden nach Arona und dann am östlichen Ufer des Lago Maggiore entlang in nördlicher Richtung. Vom Südende des Sees bei Arona bis Laveno verläuft die Strasse abseits des Sees, man kann allerdings auch am Süd-Ostufer z.B. in Angera direkt an den See, was sehr zu empfehlen ist. Nicht nur alte Klosteranlagen befinden sich hier, auch ist das etwas abseits gelegene Örtchen von besonderem Charme. Weiter nördlich bei Laveno kommt die Strasse dann direkt ans Wasser. Es ist wunderschön hier. Wir setzen uns in Laveno in ein Cafe ans Wasser und trinken einen Espresso, essen ein Eis. Anschliessend setzen wir mit der Fähre nach Verbania/Intra ans andere Ufer über. Eigentlich wollen wir an den Lago d'Orta, aber ein aufziehendes Gewitter lässt uns umdenken und wir fahren weiter am Westufer des Lago Richtung schweizer Grenze. Vor Cannobio suchen wir uns abseits eine kleine Albergo mit angeschlossenen Restaurant.

Das Zimmer kostet mit Frühstück gerademal DM40.-und das in der Hauptsaison. Nachdem wir der Patrona versprechen mussten, nachts die Motoren nicht zu laut aufheulen zu lassen (wahrscheinlich sind wir die ersten Biker in dieser abgelegenen Albergo) und ausgepackt haben, machen wir noch einen kleinen Abstecher hinunter an den See und an einem kleinen Badestrand werfen wir uns in die warmen Fluten des Lago Maggiore. Diese wunderbare Landschaft ist seit Jahrhunderten Anziehungspunkt für grosse Geister und das Umfeld des Lago beherbergt eine Unzahl kultureller Güter, Klöster, Kirchen und Museen. Die alten Grand-Hotels nicht zu vergessen. Hier muss man mehrfach herkommen, um die Schätze des Landes zu entdecken. Sooft ich bisher dort war, immer entdeckte ich wieder Neues. Heute sind wir die einzigen Badegäste und geniessen die absolute Ruhe am See. Jetzt fängt es allerdings an zu giessen und zu gewittern. So verziehen wir uns zügig Richtung Quartier, nehmen im angeschlossenen und sehr guten Restaurant ein üppiges Abendmahl. Was mir sofort auffällt, denn es sind nach Tagen die ersten deutschen Laute die wir hören, ist das Gemecker einiger deutscher Touristen, denen der Service nicht schnell genug ist. Maulen und schimpfen auf deutsch. Wie habe ich das vermisst. Die Herrschaften verflüchtigen sich aber erfreulicherweise recht schnell wieder und der Abend klingt bei einem guten Gespräch mit französischen Bikern, die etwas entfernt und deutlich teurer logieren, und viel gutem Wein aus.



Achter Tag Cannero (Lombardia) - Ernen (Goms), 142km

Nachdem es die Nacht über ziemlich geregnet hatte, ist es heute trocken und warm. Der Himmel hat aufgerissen und wir sind guter Laune. Nach einem kleinen italienischen Frühstück befahren wir die Uferstrasse des Lago, die sich hauptsächlich direkt am Wasser entlangzieht die wenigen Kilometer bis zum Städtchen Cannobio. Hier ist der Hauptrummel des nördlichen Lago, Touristen allerorten, einige Campingplätze. Am frühen Morgen ist es noch ziemlich leer, was uns recht ist und wir fahren ans Wasser.



Die Uferpromenade...



...in Cannobio



Aufgestuhlt zum Filmfestival: Locarno Stadtzentrum

Hier setzen wir uns an die Promenade am Ufer und geniessen einen Caffé. Auf dem See veranstalten die Carabinieri mit dem Hubschrauber eine Jagd auf ein Schnellboot. Die Italiener sind ziemlich scharf geworden bezüglich Gesetzesübertretungen lassen wir uns belehren. Sei's drum, bisher spürten wir davon recht wenig. Hier in dem in der Saison recht überlaufenen Städtchen beginnt nebenbei eine schöne Rundfahrt: Man muss nur ins Valle Cannobina nach Norden, nach Malesco fahren, von dort ins Centovalli und via Locarno wieder zurück nach Cannobio. Diese Route beinhaltet enge Kurven, steile Strässchen und tiefe Schluchten, ist also ein Highlight für Moppedfahrer. Übrigens eine meiner Lieblingsstrecken in den Alpen. Wir fahren heute aber über Ascona, dem mondänen Ort am Lago nach Locarno. Bei Brissago geht's über die Grenze. In Locarno ist der gesamte Marktplatz für das diesjährige Filmfestival aufgestuhlt, die Stadt übervoll mit Touristen. Da wir schon öfter hier waren, machen wir nur eine kleine Runde und fahren dann weiter entlang der Maggia und dann ins Tal der Melezza Richtung Sempione.

Das Tal heisst hier auf schweizer Seite auch Centovalli wegen der vielen Einkerbungen und Täler, die hier verlaufen. Steil liegt unter uns der Fluss, das Strässchen windet sich am Hang entlang. Rechts, links, rechts, links, so geht es ununterbrochen, es herrscht kaum Verkehr. Die Strasse verläuft parallel zur weltbekannten Centovallibahn, die Locarno mit Domodossola verbindet und von deren Streckenführung man einige kühne Brücken zu Gesicht bekommt. Wir kommen an einem gewaltigen Stausee vorbei, erreichen die Grenze zu Italien bei Camedo und fahren im gleichen rechts-links-Takt weiter bis Re. Dieser norditalienische Wallfahrtsort birgt in der gleichnamigen Kathedrale ein Marienwunder. Wir halten kurz und essen hier eine Kleinigkeit, bevor wir über St. Maria Maggiore und Malesco (hier trifft sich unsere Strecke mit dem oben beschriebenen Rundkurs) nach Domodossola in dem nun breiter werdenden Tal über lange Kehren hinabfahren. Das Tal heisst hier übrigens Val Vigezzo. Noch den Ort Masera hinter uns gebracht und wir kommen vor Domodossola bei Crevoladossola auf die Hauptstrasse zum [Simplon](#). Nach einem nicht endenwollenden Tunnel mit etlichen Löchern in der Fahrbahndecke erreichen wir das Val Divedro und nach wenigen Kilometern die schweizer Grenze bei Gondo.



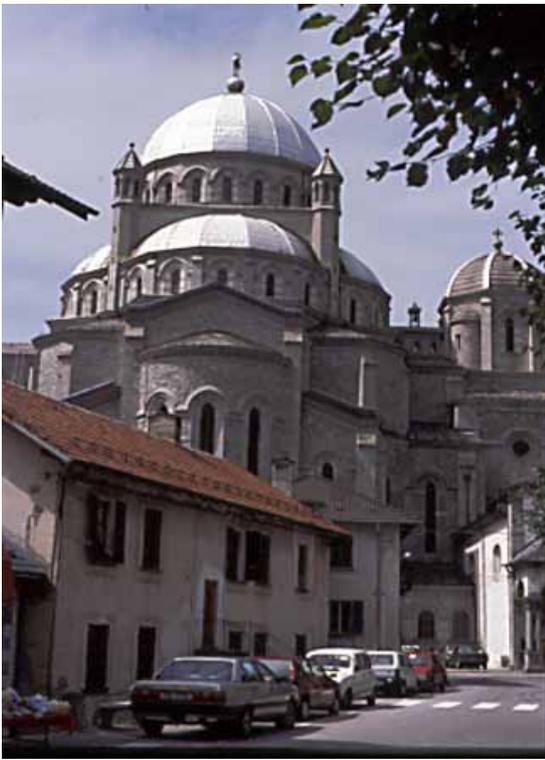
Das tiefe Tal der Melezza



Im Centovalli, mittig erkennt man die kurvige Strasse



Oops, da geht's runter!

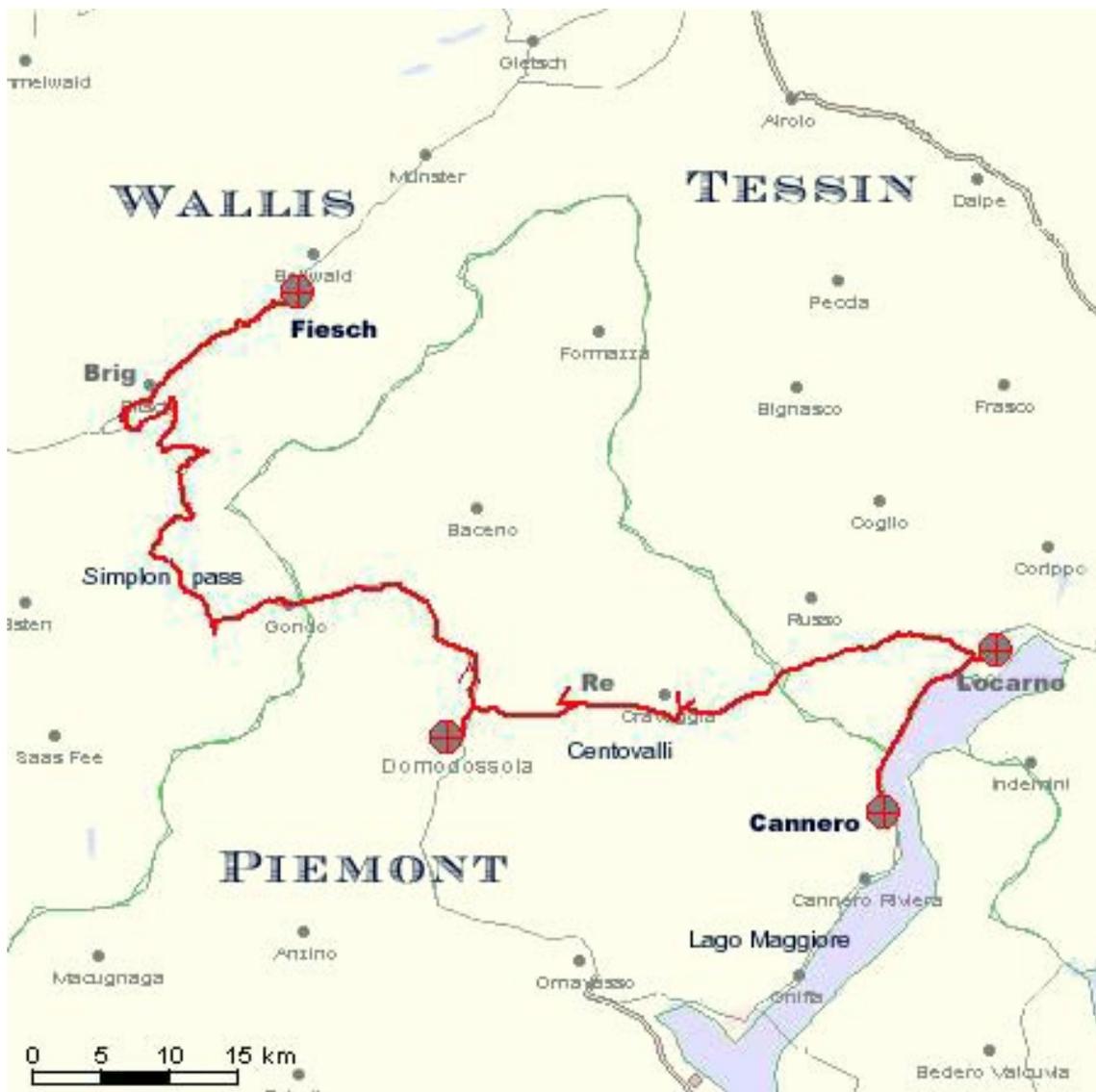


Die Kathedrale von Re



Blumenpracht erwartet uns an unserem Stützpunkt im Wallis

Unter Galerien und in wenigen Serpentinaen geht es hinauf zum Simplonpass, den wir bei windigem Wetter in Wolken erreichen. So gut ausgebaut die Auffahrt im Wallis ist, so gut ist auch die Abfahrt nach Brig: Autobahnähnlich geht es bergab, einziges Highlight vielleicht die Europabrücke und die Aussicht auf das mittlere Rhônetal oberhalb von Brig. Wir machen noch einen kurzen Bummel durch Brig und fahren dann weiter in unser Quartier im Goms zurück, das wir erst vor Tagen verlassen hatten.



Neunter Tag Ernen (Goms) - Stuttgart, 396km



Schlechtes Wetter, tief hängende Wolken am Heimreisetag

Es regnet zur Abwechslung heute wieder ohne Unterlass und wir beschliessen, die 400km Nachhause zügig und ohne Zwischenhalte, ausser Tankstopps, hinter uns zu bringen. Via [Grimsel](#), [Brünig](#), Luzern, Zürich und Schaffhausen geht es auf der BAB 81 schliesslich nach Stuttgart zurück.

Als Fazit dieser Tour und früherer Besuche kann ich jedem Norditalien, speziell das Piemont und Ligurien ans Herz legen. Angenehm überrascht ist man von der Güte der Strassen, mit der man nicht rechnet. Nicht besonders erwähnenswert, da selbstverständlich, sind die Freundlichkeit der Bewohner, Kunst, Kultur und die Lebensart der Region. Was uns ebenfalls überrascht hat, war die problemlose Quartiersuche, mit der wir in der Hauptsaison so nicht gerechnet hatten. Vielleicht lag es an den Bemühungen meines Freundes Rainer, der sich als Sprachtalent wieder mal einen Namen gemacht hat.

